

Der Adlerhorst an der Golderenfluh.

Von Dr. Biehly, Frutigen.

Ich hatte schon lange Herrn Wildhüter Wäfler gebeten, er solle mir Anzeige machen, wenn er einen besetzten Adlerhorst wisse, da ich gern einmal einen solchen ausnehmen möchte. Ende Mai teilte mir W. unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, er habe ein Adlerpaar beobachtet, das an der Golderenfluh im Kienthal niste: zuerst wolle er aber die Alten schiessen, weil diese nicht mehr erscheinen, wenn sich jemand ihrem Neste nähert. Wir mussten noch eine Woche warten bis das Junge (es befand sich nur 1 Junges im Nest, wahrscheinlich ging das andere zu Grunde und wurde über Bord geworfen) etwas grösser war, so dass man es leichter aufziehen konnte. Anfangs Juni benachrichtigte mich W., ich solle baldigst ins Kienthal kommen, mit dem Nötigen versehen. Ich machte mich sofort auf den Weg und traf W. im Kienthal mit betrübttem Gesicht — er hatte die Alten gefehlt, der sonst so sichere und rüstige Schütze und zwar infolge einer fehlerhaften Einstellung des Visiers. Ein bescheidenes Nachtmahl und einige Flaschen Wein glätteten aber bald seine Mienen und er erzählte mir allerlei Jagdabenteuer. An der Golderenfluh, die den Weg in den Spiggengrund und in den innern Teil des Kienthals teilt, hatte W. bereits vor einigen Jahren drei junge Adler ausgenommen, zwei auf der Spiggengrundseite und einen auf der Kienthalerseite, an letzterem Orte auch zwei verlassene Eier. Ausgewachsene Adler, sagte er, habe er schon viele geschossen, aber nicht alle bekommen, heimgebracht habe er nur fünf, es seien aber noch viele „ume Wäg“, sie müssten jedenfalls von andern Gebieten herkommen.

Am frühen Morgen brachen wir auf; es gesellte sich noch Herr Kunstmaler Eduard Bühler von Äschi zu uns, der die Geschichte photographisch festnageln wollte, mit einem kräftigen Träger, einem Verwandten des Wildhüters. Nebstdem kam auch ein erwachsener Sohn Wäflers mit. Im Spiggengrund bei der ersten Hütte machten wir Halt, um den dortigen Sennen Müller noch mitzunehmen, „das Hinaufziehen brauche eben viele Leute, es wäre mir doch nicht recht, wenn man mich mitten in der Wand stecken lassen würde“, meinte der Wildhüter trocken. Jetzt zeigte uns W. mit dem „Spiegel“ den Horst; vom Horst sah man zwar nichts als ein paar Zweigchen, die mitten aus dieser kahlen senkrechten Fluh hervorlugten. Wir stiegen nun gemächlich den steilen Hang empor und erreichten nach einem Umwege den obern Rand der Fluh; wer da hinunterschauen will, der darf nicht schwindlig sein. Herr Bühler hatte seinen Apparat weiter unten auf einem günstig gelegenen Punkt aufgestellt, er musste uns von dort angeben, ob ein hinuntergelassenes Stück Holz in der Höhe des Horstes angelangt sei, damit wir wissen konnten, wie viel Seil wir brauchten. Wir hatten zwei circa 25 Meter lange Seile bei uns, wovon das eine mein bewährtes Gletscherseil, das andere dagegen ein dünneres Reserveseil war; denn wir hatten geglaubt das dünnere doppelt zu gebrauchen. Zu unserer unangenehmen Überraschung zeigte es sich aber, dass es auf diese Weise nicht ging; wir mussten es einfach gebrauchen.

(Schluss folgt.)



Interessantes der Woche.

Die ersten zwei *Schwalben* (*Hirundo rustica*) über Olten ostwärts am Samstag, 29. März, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Montag, 31. März, wunderten sich viele Leute über eine einzelne *Rauchschwalbe*, welche von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr über der Aare bei der neuen Brücke in Olten jagte. Doch ist dies Datum nicht ausserordentlich.

Olten, 22. März 1902.

Gustav von Burg.